

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Wie eine Mode entsteht

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

halb unserer Volkshygiene angenommen. Bekanntlich hat aber auch die eigentliche Frauenbewegung dieser Frage lebhafteste Teilnahme entgegengebracht.

An sich betrachtet entspricht nun der Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit vielleicht mehr unserer humanen Anschauung, welche den Wert des Einzellebens ungemein hoch einschätzt, als daß er den modernen Tendenzen zur allgemeinen Hebung der Volksgesundheit gerecht wird. Man wird demnach nicht allein auf die Herabsetzung der Sterblichkeitsziffer hinzuwirken haben, sondern die tiefer gehende Aufgabe ist, die Qualität der dem Leben erhaltenen Säuglinge zu verbessern. Und hierfür reichen äußere Mittel wie Einrichtung von Stillstuben, Verteilung von Stillprämien nicht aus. Hierfür muß tiefer gegriffen werden, nicht nur durch Aufklärung in bezug auf die eigentliche Säuglingspflege, sondern vor allem dadurch, daß man das weibliche Geschlecht in seiner Gesamtheit für diese seine natürlichen Aufgaben in der Zukunft besser befähigt.

Es haben bereits verschiedene Autoren darauf aufmerksam gemacht, daß die Unfähigkeit der Frau, zu stillen, größtenteils dem durch Generationen stattgehabten Einfluß des Alkohols zuzuschreiben sei. Nach einer Statistik des bayrischen Generalarztes Vogl steht der Zusammenhang zwischen Stillnot, Säuglingssterblichkeit und Militärdienst-



Abb. II.

Oscar Suck, Hofphotograph, Karlsruhe B.

Gesellschaftskleid aus schillernder Seide.
Von Emmy Schoch-Leimbach Karlsruhe.
Beschreibung Seite VII.

tauglichkeit fest, und jene wiederum hängen mit der Masse des Alkoholkonsums zusammen. In Bayern ist »die Gestellungsziffer nicht nur da am kleinsten, wo nicht allein am wenigsten gestillt, sondern zugleich am meisten getrunken wird«. Die Mäßigkeitsbewegung stützt sich daher berechtigterweise in ihrem Kampf ganz besonders auf den Zusammenhang zwischen Alkoholismus und Säuglingssterblichkeit. Für den Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit liegt jedoch ein andres Moment noch mehr in unmittelbarer Nähe: das ist die Einführung naturgemäßer, die weiblichen Funktionen in keiner Weise einschränkende Körperbehandlung des weiblichen Geschlechts. Und wie ist in diesem Punkte gesündigt worden! Nach Bunge hat neben dem Alkohol die unzumutbare Frauenkleidung und das Korsett es verschuldet, daß mehr als die Hälfte der Frauen nicht mehr im Stande sind, ihre Kinder zu nähren. Und Escherich stellt fest, daß bei 60% der Frauen aus den ärmeren Volksschichten die Brustdrüse verkümmert ist, »und zwar ist dies erblich«. Wir haben es hier also nicht mit einer mehr zufälligen Erscheinung zu tun, wobei etwa durch Unterernährung oder sonstige besondere Umstände die Stillfähigkeit erloschen ist, sondern mit einer allgemein vorhandenen Degenerationserscheinung. Um dem erfolgreich entgegenzuarbeiten, ist die erste Bedingung die allgemeine Einführung einer wirklich gesundheitsgemäßen Frauenkleidung. Dabei kommt besonders in Betracht, daß von Kindheit an die Brust völlig unbeeinträchtigt und vor jedem Druck oder Zug geschützt sein muß. Es ist eine bekannte Tatsache, daß in Gegenden, wo die dort übliche Volkstracht die Brustdrüse verkümmern läßt, die Stillfähigkeit der Frauen sehr herabgemindert worden, teilweise sogar erloschen ist. Die Kleidung muß so weit sein, daß der Oberkörper und die Arme volle Bewegungsfreiheit behalten. Je mehr Bewegung, desto mehr Kräftigung der Muskeln und desto kräftiger die Blutzirkulation; desto größer auch die Wahrscheinlichkeit der Stillfähigkeit.*

Glücklicherweise dringt die gesundheitsgemäße Frauenkleidung in weiten Kreisen unsers Volkes immer weiter vor. Es wäre aber sehr zu wünschen, daß man auch in offiziellen Kreisen endlich mehr von ihrer Notwendigkeit überzeugt würde, damit hier der Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit auch von dieser Seite mit in Angriff genommen wird.**

Wie eine Mode entsteht.

Die Mode unterliegt einer Anzahl bestimmter Gesetze. Freilich ist bei ihr der fortwährende Wechsel Gesetz, sie hat nichts Beständiges, sie ist ebenso sehr von Tagesereignissen, wie nach der Laune des einzelnen von allerlei Zufälligkeiten abhängig, sie ist indessen aber auch wieder eine vollständig organisierte Sache, so daß das scheinbar Improvisierte etwas Gesetzmäßiges wird.

* Um Mißverständnissen vorzubeugen, möchten wir erwähnen, daß auch eine Einschränkung der Blutzirkulation in den Bauchorganen, wie moderne Leibbinden und ähnliches sie manchmal hervorrufen, möglicherweise die Stillfähigkeit beeinträchtigen können, da die Funktionen der Unterleibsorgane und Brüste untereinander im engen Zusammenhang stehen.

** Am 11. September fand im Reichstagsgebäude zu Berlin unter dem Protektorat der Kaiserin der dritte Internationale Kongreß für Säuglingsfürsorge statt. Unsere Zeitschrift wird darauf noch zurückzukommen haben.

Wie entsteht nun »eine Mode«? Die allgemein verbreitete Laienansicht: »Die neue Mode steht in den Modeblättern« oder »sie kommt aus Paris« ist nur zum Teil richtig. Natürlich schaffen die Modejournale keine Moden, sie interpretieren sie nur, und Paris ist nur soweit die Geburtsstätte der Mode, als dort der Tradition gemäß ein besonderes Geschick für Toilettenkunst, der Sinn für Eleganz usw. sozusagen in der Luft zu liegen scheint. Man kann vielleicht sagen: der Modenschöpfer gibt das Persönliche hinzu, er läßt diesen oder jenen alten Stil, mit dem Reiz der Neuheit umkleidet, wiederaufleben, er schafft eine besonders charakteristische Form aus einem Einfall, einer Anregung heraus geboren. Ganz allgemein ist aber die Mode durchaus nur Konvention. Wenn der Pariser Couturier sein Werk beginnt, ist er bereits an ganz bestimmte Gesetze gebunden. Die der Mode verwandten Industrien bringen ihm das Material hierzu, er kann sich seine Stoffe weder selber weben, noch seine Besätze ganz allein herstellen. Was diese Industrien auf den Markt bringen, ist in sogenannten Verbandstagen und Versammlungen gemeinsam besprochene Sache. Einigt man sich beispielsweise in der Seidenindustrie auf weiche, unappretierte Stoffe, auf kleine Dessins und mattgetönte Farben — ein Beschluß, der dem einzelnen immer noch genügend die Betätigung selbständiger Ideen freiläßt — so wird derjenige Fabrikant, der etwa steife Moirés und schwere Atlasse, großzügige Muster und leuchtende Farben anbietet, sicherlich nicht durchdringen. Die Art des Materials nun, das die modischen Industrien als aktuell herausbringen — und nur solches ist für den Schöpfer der Tagesmode brauchbar — bestimmt doch von vornherein die Formen seines Modells. Soviel er auch Eigenes in diese Form selbst hineinlegen mag, er wird es nicht hindern können, daß seine Konkurrenz, die das gleiche Material an Hand hat, zu ähnlichen Resultaten kommt. Würde er allein durch sein abweichendes Material eine absolut eigene Mode zu schaffen suchen, wie es Monsieur Poiret getan — und nicht jeder hat den Mut dazu! — so wäre der Erfolg doch mindestens sehr problematisch. Man muß berücksichtigen, daß gerade die Mode wie eine Art Massensuggestion auf das Publikum wirkt. Es kauft nur, was es überall sieht. Niemanden wäre es wohl jetzt eingefallen, 4—5 m weite Röcke zu tragen! Es kommt natürlich auch vor, daß eine Mode vom Publikum abgelehnt wird, in der Regel urteilt die Masse aber zu wenig selbständig.

Weiter: wissenschaftlich betrachtet ist eine Mode immer bis zum Extrem ausgebeutet worden und dann ins strikte Gegenteil umgeschlagen. Das ist eine festbegründete Regel! Doch der Modenschöpfer empfindet kaum mehr solch jähen Wechsel, er weiß es und die Kostümgeschichte lehrt es ihn: das Neue liegt immer wieder innerhalb des alten Kreises! Es ist ein fortwährendes Drehen, dem er fast unbewußt, wie einem Gesetze gehorcht. Wir können nicht jahrelang denselben oder auf gleicher Basis weiter entwickelten Modeformen folgen! Es wäre wider die Natur der Mode!

Doch hiermit ist die Abhängigkeit des Konfektionärs noch nicht erschöpft. Besonders die großen Pariser Modefirmen, die als Vorbilder dienen, sind in hohem Grade von ihren Kundinnen abhängig. Wenn eine Dame Tausende für eine Toilette ausgibt, wird sie auch oft



Abb. III. Oscar Sack, Hofphotograph, Karlsruhe B.
Abendkleid aus schwerem Seidenkrepp.
Von Emmy Schoch-Leimbach, Karlsruhe,
Beschreibung Seite VII.

ihren eigenen Geschmack berücksichtigt sehen wollen, und häufig, wie z. B. bei einer Bühnenkünstlerin, ist der Couturier gezwungen, für eine bestimmte Rolle ein Kleid zu kreieren. Die Mode bahnt sich ja in Paris zumeist ihren Weg von der Bühne herunter ins Publikum — gefällt dann das Kleid, bringt es eine besonders charakteristische Form zur Geltung, so ist »diese« Mode sozusagen gemacht. Die Presse nimmt Notiz davon, die Modejournale bringen die Abbildungen und sie verbreitet sich derart mit Windesschnelle über die ganze zivilisierte Welt. Verurteilt die öffentliche Meinung dagegen die Schöpfungen eines Schneiders, so ist es auch um die »Neuheit« geschehen, der Unglückliche vermag sich nicht einmal zu verteidigen! Erwägt man dies alles und berücksichtigt man noch wie auch Tagesereignisse (z. B. Chantecler im Vorjahre) der Mode ihren Stempel aufdrücken, so kommt man zu dem Schluß, daß viele Faktoren zusammenwirken, um ein geschlossenes Ganzes, »die Mode von heute« entstehen zu lassen, und daß der Schöpfer aller dieser Herrlichkeiten trotz des winkenden Goldes wahrlich nicht immer um diese Schöpferrolle zu beneiden ist! *Eb., Berlin.*